

Fasten ist wie absichtliches Stolpern

„Obama zeigt Nerven“ schrieb eine Zeitung am Tag nach seiner Vereidung zum amerikanischen Präsidenten. Beim Amtseid hatte er sich versprochen und hat dann auch noch den Text verändert. Offensichtlich war er sehr aufgeregt.

Sicherheitshalber wurde der Eid am nächsten Tag noch einmal wortwörtlich nachgeholt; keine Chance für juristische Spitzfindigkeiten. Obama zeigt Nerven.

Ein Mensch, der Präsident, und nicht perfekt. Ist das nun gut – oder kratzt das an seinem Image? Soll die Titelzeile ihn sympathisch machen oder kritisieren?

Es kommt auf das Bild an, das ich von Menschen habe. Sollen sie immer souverän funktionieren, möglichst ohne Ecken und Kanten sein? Oder akzeptiere ich Schwächen, kenne ihre Grenzen und nehme sie damit an? Freundlicher scheint die zweite Sichtweise. Aber manchmal wäre es schön, wenn Menschen immer berechenbar wären, wenn sie keine Durchhänger hätten und beständig ihre Ziele erreichten. Schule, Ausbildung, Beruf. Immer gut mitkommen, immer dabei sein, immer tatkräftig.

Diese Wunschvorstellung gilt in besonderem Maß für Menschen, die große Verantwortung tragen. Von Obama wird viel erwartet. Er soll die Armut bekämpfen und Arbeitsplätze schaffen, er soll Mittel und Wege finden, die Finanzkrise zu bewältigen und es soll ihm gelingen, die militärischen Konflikte zu lösen. Wird das funktionieren? Wird er funktionieren?

Erfolgreich sein. Ziele erreichen. Nur keinen Fehler machen. Unter diesem Druck stehen viele Menschen auch in völlig anderen Lebenssituationen. Und manchmal kommt etwas dazwischen. Nicht nur ein kleiner Versprecher. Mehr. Etwas, dass einen stolpern, vielleicht sogar auf die Nase fallen lässt. Ungeplant. Eine Krankheit. Zunächst will man es nicht wahrhaben. Aber manchmal sind solche Zwangspausen

Hessischer Rundfunk: "Sonntagsgedanken, HR1"
Margret Artzt, Pfarrerin
Homberg (Efze)

01.03.2009

zu einer Chance geworden. Auf einmal sieht man das eigene Leben in einem anderen Licht. Lernt zu leben und nicht nur zu rennen und zu funktionieren. Das Stolpern hat dann zu einer heilsamen Unterbrechung geführt.

Wie wäre es, nicht zu warten, bis etwas von außen über mich hereinbricht, sondern selbst den Einschnitt zu suchen? Das Fasten ist so etwas; Fasten ist wie absichtliches Stolpern.

Musik

Fastenzeit nennen wir in der Kirche die Zeit von Aschermittwoch bis Ostern. Diese Zeit ist die Vorbereitungszeit auf das Osterfest. Es sind 40 Tage (die Sonntag werden nicht mitgezählt) und sie knüpfen an eine biblische Geschichte an (Neues Testament, Matthäusevangelium Kapitel 4). Jesus hat sich 40 Tage in die Wüste zurückgezogen. Er hat dort gefastet und gebetet. Für ihn war es auch eine Vorbereitungszeit. Er war noch nicht öffentlich aufgetreten. Niemand kannte ihn. Von ihm war noch keine Rede im Volk Israel. Aber bald sollte seine Zeit als Wanderprediger, als Heiler und Helfer beginnen. In die Wüste ist er gegangen, um Kraft und Energie für seine Aufgaben zu sammeln. Worum es ging, konnte ihm nun klarer werden: Den Menschen von Gott erzählen und ihnen sagen, dass Gott sie nicht als perfekt funktionierende Wesen haben will; dass Gott die Menschen liebt und sie akzeptiert mit ihren Grenzen und ihren Fehlern.

Fasten ist keine Erfindung von Jesus, sondern gehört in vielen Religionen zum religiösen Leben. Es ist die Erfahrung, dass es gut tut, sich Auszeiten zu nehmen. Sich bewusst zu beschränken und Zeiten zur Besinnung und inneren Einkehr zu suchen. Ernst zu nehmen, dass Menschen nicht unbegrenzt funktionieren können und ohne Pause weitermachen sollen. Dass sie auch mal Nerven zeigen.

Hessischer Rundfunk: "Sonntagsgedanken, HR1"
Margret Artzt, Pfarrerin
Homberg (Efze)

01.03.2009

Im Laufe der Kirchengeschichte haben sich sehr unterschiedliche Formen entwickelt. Mal gab es strengere Regeln. Mal fehlten Fastenregeln fast vollständig. „7 Wochen ohne“ heißt die Fastenaktion, zu der die evangelische Kirche seit 25 Jahren vielfältige Anregungen gibt. Zum Beispiel auf bestimmte Dinge zu verzichten. Alkohol oder Zigaretten oder Fernsehen für eine begrenzte Zeit außen vor zu lassen. Und das geschieht unter dem Motto: Verzichten um zu gewinnen. Denkbar ist aber auch, sich etwas für die Zeit vorzunehmen, das sonst zu kurz kommt. Spaziergänge unternehmen. Briefe schreiben. Ein Buch zu lesen. Grundgedanke ist immer, bewusst die gewohnten Abläufe des Alltags zu unterbrechen. Bildlich gesprochen: sich Steine in den Weg zu legen, über die man stolpert und die einen innehalten lassen.

Musik

Steine, über die man stolpern kann, habe ich in den letzten Jahren noch anders kennen gelernt. Eine kleine Messingplatte im Boden. So groß wie ein Pflasterstein. Ein Stolperstein. Darauf stehen ein Name, ein Geburtsjahr, und: Deportiert 1940. Ermordet 1942 in Auschwitz. Kleine Gedenktafeln. Der Künstler Gunter Demnig verlegt sie vor den Häusern, wo die Menschen zuletzt ihren selbst gewählten Wohnsitz hatten. Mit der „Aktion Stolpersteine“ erinnert er an verfolgte und ermordete Menschen aus der Zeit der Nationalsozialisten. Die Gedenksteine machen bewusst, dass diese Verbrechen nicht irgendwo in der Welt passierten, sondern mitten im Leben unserer Dörfer und Städte. Dort, wo unsere Vorfahren lebten und wo wir heute noch leben und arbeiten.

Vor sechs Jahren wurden die ersten Steine verlegt. Inzwischen liegen Stolpersteine an vielen Orten in Deutschland, auch in Hessen; und ich sehe sie regelmäßig in nordhessischen Kleinstädten wie Homberg, Fritzlar und Spangenberg. Klar kann ich einfach darüber hinweggehen. Vorbeigehen. Nicht immer nehme ich die Steine

Hessischer Rundfunk: "Sonntagsgedanken, HR1"
Margret Artzt, Pfarrerin
Homburg (Efze)

01.03.2009

bewusst wahr, gerade auch dort, wo ich ganz regelmäßig vorbeikomme. Aber immer mal wieder stolpere ich darüber. Ich lese die Namen. Lasse mich auf meinem Weg aufhalten. Die Stolpersteine im Boden sind Anstöße, die von außen kommen. In der Fastenzeit suche ich auch nach Anstößen, die von innen kommen.

In diesen Tagen suche ich nach den Quellen, die mir Hoffnung geben. Ich wünsche mir, dass die Entscheidungen in der Weltpolitik mitten in unserem Alltag neue Chancen eröffnen. Ich möchte mit dazu beitragen, dass Menschen ohne Hass miteinander leben können. Dafür braucht es Ideen und Energie. Gott schenkt mir Zeiten, in denen ich nachdenken, innehalten und mich zurückziehen kann. So wie diese Fastenzeit. Und auch da, wo ich unsicher bin, wo ich über etwas stolpere, da weiß ich mich von Gott begleitet.